

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 13 (1918)
Heft: 8

Artikel: Das Fiasko der nationalen Erziehung
Autor: Meier, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jede Diskussion ab, weil es ihnen unbequem und unangenehm war, an demokratische Prinzipien erinnert zu werden oder dann suchten sie die Hilfe in der Not auf die lange Bank zu schieben. Demokratisch heißt in ihrer Sprache: „erdauen“, d. h. „prüfen“, nur jetzt noch nicht, später vielleicht. Nur wenn es gilt, die große Masse des Volkes möglichst gründlich und dauernd auszupressen, die Sozialdemokraten und vor allem die Ausländer zu knebeln, dann geht's per Express: so mit den Verkehrssteuern, mit den Preisesteigerungen, mit Zeitungs- und Versammlungsverboten, mit Truppenaufgeboten, Ausspeisung und Auslieferung von Deserteuren und Refraktären. Rationierungen und Bestandesaufnahmen wurden mit solchen Bleigewichten der Bürokratie behängt, daß sie nicht vom Flecke kommen können.

Und glaubt man, eine Steigerung der einseitigen Parteinaltme sei nicht mehr möglich, überbielt man sich noch einmal, erläßt dank der Blankovollmacht, die eine allzu vertrauensselige Bundesversammlung den „Landesvätern“ gegeben hat, ein Sozialistenausnahmegesetz, das sich den Gewerbezugeständnissen eines jeden monarchischen Staates ebenbürtig an die Seite stellen kann oder sie noch gar übertrifft.

Soll nun aus all dem der Schluß gezogen werden: Die Demokratie ist für die Arbeiterklasse nichts wert, nicht notwendig und ganz wohl entbehrlich? Das wäre das Verkehrteste vom der Welt. Sie ist erstens notwendig, weil sie Anfänge, Ansätze und Stützpunkte enthält, die bei der Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft zweckdienlich sind. Sie ist unentbehrlich, weil nur in ihr, d. h. in der A u s s i e h u n g i h r e r M e c h t e das Proletariat zum Bewußtsein seiner Klasseninteressen und seiner geschichtlichen Aufgaben kommen kann.

Die Notwendigkeit der Ergreifung der politischen Macht war für unsere wissenschaftlich größten Führer Marx und Engels außer Zweifel. Unser Programm und unsere Grundsätze sind nicht geschaffen, damit sie umgangen oder nicht in Frage gestellt werden, sondern sie sollen für alle Möglichkeiten und in allen Momenten unseres Kampfes ausgeübt und praktisch angewendet werden. Es darf für gewissenhafte, der Bewegung und der Zukunft gegenüber sich verantwortlich fühlende Parteigenossen und -genossinnen *f i e i n e N u r u n g s b l i c k* geben, in dem sie gezwungen wären, das Programm und die Grundsätze im Stiche zu lassen oder wo wir vom Programm im Stiche gelassen würden, sonst beginnen wir den gleichen Vernicht wie die sich „Demokraten, Liberales, Freisinnige“ schimpfend, eindrogenösischem Vaterlandsfreunde und wie die heuchlerischen Christen.

Dann kann aber den Moment, wo das Proletariat, d. h. die große Volksklasse die Staatsgewalt ergreifen soll, nicht künstlich herbeiführen. Erste Voraussetzung ist ein bestimmter ökonomisch-politischer Reifegrade. Nicht eine „entschlossene Minderheit“ kann wie aus einer Pistole geschlossen kommen und die Eroberung proklamieren oder diktieren, „damit etwas läuft“. Eine so gewalttige Umwälzung, wie die Überführung der Gesellschaft aus der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung ist undenkbar durch einen Streich, in einer Nacht oder einem Tag, wie die Vertreibung der Landvölker. Die sozialistische Umwälzung setzt einen langen und hartträchtigen Kampf voraus. Das Proletariat kann — selbst nach großen Erfolgen — wieder zurückgeworfen werden. Die Menschheitsgeschichte ist wie die Naturgeschichte insgesamt unbarmherzig, wenn wir sie vom Standpunkt der sentimental, rührseligen Alltagsmenschen betrachten, die da glauben, sie bekämen den Garantieschein, daß sie selbst die Bewirklichung des Sozialismus erleben, mit dem Parteiprogramm in die Hand gedrückt. Mengstliche Seelen fürchten die kleinen Wellen, die das Gesellschaftsschiff ein wenig ins Schwanken bringen,

während andere nicht aus der Seelentruhe zu bringen sind durch die fortwährend extremen Seiten sprünge ins Unartistische und mit einem bewunderungswürdigen Optimismus die Qualitäten, Schwächen und Erbärmlichkeiten eines krassen Opportunismus als Masern oder Kinderblattern, im Wachstumsprozeß der proletarischen Bewegung, her in die Breite gehenden Sozialdemokratie auffassen.

Trotz und unerschütterlich stehende Kämpfer werden dadurch nicht wankelmüdig. Auch für uns wird das Zurückschauen nicht, wie für die staats- und gesellschaftserhaltenden Parteien ein Erfahren — wie für Lots Weib — sondern eine Aufmunterung: das Gefühl verbirgt uns nicht nur national mit dem Klassengenossen, sondern mit dem Proletarien aller Länder, die Erkenntnis, daß nicht nur auf Schweizerboden, sondern international das klassenbewußte Proletariat den gleichen Kampf führt und Stufe um Stufe in der Weltgeschichte höher baut, stählt unsren Willen, mitzukämpfen eingedenkt dessen, was Karl Marx im „Kommunistischen Manifest“ schrieb:

„Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“

A. R.

Das Fiasko der nationalen Erziehung.*

Von Dr. A. Meier, Basel.

Vor einem Jahre gingen die Wogen seht hoch; wie wir jetzt schon sagen können, am höchsten. Der Krieg hatte auch in „pädagogischen Kreisen“ den Sturm erregt; aber die Welle, die den höchsten Berg und das tiefste Tal schlug, weit hin sichtbar in Parades schäumte und mit dem mächtigsten Anprall ihren zornigen Grifft am Gestade warf, die hieß: Nationale Erziehung.

Sie hat sich indes beruhigt; sie wird sich in Bälde verlaufen; dann ist sie gewesen. Auf die Hochslut von Artikeln, Broschüren, Referaten, Versammlungen, Diskussionen und Resolutionen folgte die Bestellung von Kommissionen, Experten und Gutachten; auf die Begeisterung und die Entschlüsse wollte die Tat folgen, die Arbeit. Das war natürlich schon schwieriger und brauchte seine Zeit. Die „pädagogischen Kreise“, das Land, das aufgeregthet hatte und ein Weilchen sich in der Hoffnung wiegen durfte, das Heil werde nun doch kommen und zwar von der Schule her, sie warteten und fingen an zu vergeßen. Es standen ja auch wieder „andere Dinge im Vordergrund“, daheim und draußen.

Heute nun, nach rund einem Jahr, rücken da und dort die Kommissionen und Experten mit ihren Gutachten wieder auf den Plan. Aber sie brauchten nicht so beschieden zu tun; es nähme auch sonst kaum jemals noch ernsthaft von ihnen Notiz: Die Geistesverfassung der öffentlichen Meinung ist heute eine andere, eine ganz andere geworden; sie weiß mit nationaler Erziehung nichts mehr anzufangen.

Die Ergebnisse der einjährigen Kommissionarbeiten sind aber auch darin nach. Der Bund, in der richtigen Erkenntnis, daß er hier nichts zu sagen hat, beschränkt sich wohlweislich auf ein paar nichts sagende Dinge; er gibt ein bißchen Geld für entsprechende Lehrmittel und subventioniert staatshüterliche Bildungskurse für Lehrer, die von dem schönen Ding noch berüchtigt sind. Die Kantone, nunmehr braucht nicht alle fünfundzwanzig zu durchgehen, so sieht man, daß auch da nichts herau gekommen ist und nichts mehr herauskommen wird. „Die Kommission verzichtet darauf, bestimmte, ins einzelne gehende Vorschläge zu machen; man erziehe den Schüler immer und immer wieder zum Pflichtgefühl, präge ihm das „du sollst und du sollst nicht“ ein, und treibe ihm das „ich mag und ich mag nicht“ aus, usf.“ So etwa ließen sich die Ergebnisse allerorten zusammen-

* Aus „Die Schulreform“, früher „Bernier Seminarblätter“, herausgegeben vom Dr. G. Schneider, Bern. Verlag R. Suter u. Cie.

formulieren. Sie sind an sich ja recht schön und gut, und früher und niemals auch wieder gesagt und praktiziert worden, als man vom nationalen Erziehung noch nicht sprach. Sie war ein Phantasieprodukt des Kriegsfeinds; sie ist verblüfft vor den grauen Wirklichkeiten des Alltags, den auch der Krieg beherrscht.

Über der Krieg hat auch die russische Revolution gebracht, und mag er endlich ausgehen, wie er will, die Dinge, die in Russland geschahen sind, können und werden, so oder so, auch nach dem Westen kommen; jene grauen Wirklichkeiten des Alltags werden nach dem Friedensschluß sogar schwarz werden, jene Kämpfe der egoistisch interessierten Wirtschaftsgruppen wird den sozialen Klassen eine Schärfe annehmen, gegen die die bisherigen Kinderspiel gewesen sein werden! Dann werden ein paar Ideologen und die „pädagogischen Kreise“ ein neues Schlagwort prägen und aus ihm das Heil verkünden: „Soziale Erziehung“. Ob sie dann auch noch ein gläubig aufhorchendes Volk finden werden? Aber davon wird alles abhängen! Nur braucht es Zeit, Zeit. Denn es müssen Generationen sozial erzogen sein, bis davon ein Stück des Heiles kommen könnte. Bis dann wird man das Jubiläum der Reformation zum fünften Male längst gefeiert haben!

Was tun indessen wir? Fangen wir gleich an! In überaus einfacher Kleinarbeit kann es gelingen.

Das Testament eines Sozialisten.

„Wenn ich sterbe,“ schrieb ein Kämpfer von Limoges seinem Vater, „wirft Du meinen Sohn im Glauben an den Sozialismus erziehen, Du wirst ihm sagen, daß er niemals daran denken soll, mich zu rächen, Du wirst ihn lehren, daß er mit den andern Völkern an der Verwirklichung unseres schönen Traumes fortzufahren hat.....“

Dazu schrieb der „Populaire du Centre“: Die kämpfenden draußen, die von der Lehre des Sozialismus erreicht werden, kennen diesen Hass gegen die einzelnen Individuen nicht. Die Meister — von denen Vandervelde einer war — haben sie gelehrt, daß das ökonomische System die Gefühle und Ideen bestimmt, daß der Kapitalismus im besondern solche Streitigkeiten, solche Wettkämpfe, solche Interessenkonflikte herbringt, daß der dauernde Krieg zwischen den Individuen und den Klassen auch zwischen den Staaten immer möglich ist. Sie verabscheuen dieses System, ja, sie träumen davon, es niederzuwerfen, es durch ein anderes zu ersetzen, das, wie unsere Lehren beweisen, die Befreiung, den Wohlstand, den Frieden mit sich bringt....

Lohnämter und Minimallöhne.

Die Teuerung steigt, selbst die Frau aus dem Mittelstande leidet über die hohen Preise der Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Brennmaterialien. Was kostet heute nur eine Wäsche, was muß man ausgeben, um die paar alten Lumpen, schon hundertmal geflickt, wieder sauber zu kriegen!

Der Arbeiter sogenannter qualifizierter Berufe, der schon längst den Segen einer guten Berufsorganisation eingeholt hat, versucht durch Volkskämpfe, Kämpfe um Teuerungszulagen seine wirtschaftliche Lage einigermaßen zu bessern. Für diese Kategorien brauchen wir keine Lohnämter und keine Minimallöhne. Bei unserer Forderung denken wir in erster Linie an die Heimarbeiterinnen. Hier sind nun allerdings die Verhältnisse sehr schlimm. Die Löhne sind nicht in die Höhe gegangan, sondern sie sind teilweise gesunken.

Vor uns liegt z. B. ein wollener Unterrock, Supon mit plissiertem Bolant. Versuchen wir die Näharbeit dieses Stücks zu beschreiben: Vier Längsnähte, oben besetzt mit Durchzug für das Band, zwei Aufhänger, am Schlitz Klei-

nes Säumchen. Unten vom Bolant schräges im Bogen ange setztes Bolant. Die Bogen nähte sind passenpoliert mit kariertem Halbseidenstoff. Am unteren Ende des Bolants ist ein 12 Zentimeter breites plissiertes Halbseidenbolant anzusetzen. Das Seidenbolant ist aus einem Streifen, der zusammenzusetzen und zu hämmern ist. Der gesäumte Streifen wird hierauf in die Fabrik geschickt zum Plissieren, dann wieder abgeholt und an den Supon gesetzt. Der fertige Rock sieht sauber und sehr elegant aus, ein Stück, das heute im Laden nicht unter 25 Fr. verkauft wird. Für diese Arbeit erhält die Heimarbeiterin sage und schreibe 75 Cts. Nählohn. Sie bringt vier Stück im Tage fertig, den Laden kostet sie zu liefern, die Spule zu 1 Fr. Mit einer Spule können vier Röcke genäht werden. Die Kinder besorgen die Fertigarbeit, bringen das gesäumte Bolant zum Plissieren, liefern die fertigen Röcke ab.

Tagesverdienst netto nach Abzug 2 Franken. Nicht berechnete Ausgaben: Abnutzung der Maschine, Maschinenöl, Nähnadeln, Arbeitsraum, Kinderarbeit.

Diese Beispiele lassen sich vermehrten.

Berechnung des Arbeitslohnes.

Beschäftigten wir uns noch etwas mit der heute üblichen Art der Preisberechnung für Heimarbeit.

Es gibt verschiedene. Das Modell eines Kleides, einer Bluse oder eines Supons wird im Geschäft im Atelier ausprobiert; man gibt die Arbeit einer geschickten Mädlarbeiterin, läßt sie auf Tod und Leben arbeiten und berechnet danach den Arbeitslohn. Die Mädlarbeiterin, die im Stücklohn arbeitet, ist sehr fleißig, denkt weder an gesundheitsschädliche Gezwürke, noch an ihre Nerven. Stich, stich, alles ist so furchtbar teuer. Sie muß ein Paar Stiefel haben, so kann sie Sonntag nicht mehr auf die Straße, dabei hat sie doch mit Freunden abgemacht, hinaus ins Freie zubummeln, nach der Arbeit im dumppen Atelier hinaus in den grünen Wald. Also noch etwas schneller an der Maschine. — Der Unternehmer sieht, daß ja der Arbeitslohn für ein solches Stück noch zu hoch ist, dank dem Mädlarsystem und der Gezwürke der betreffenden Arbeiterin. Er reduziert den Stücklohn und überträgt die Ausführung der weiteren gleichen Arbeit den Heimarbeiterinnen.

Ein anderes beliebtes System ist auch das ungefähre Schätzen der Arbeit. Jemand eine Direktorin setzt den Stücklohn fest, schätzungsweise. Die Heimarbeiterin läßt sich auch den niedrigsten Lohn gefallen, denn sie versteht mit ihrer Arbeitskraft nicht zu rechnen, dehnt den Arbeitstag auf eine beliebige Länge aus, 16 und noch mehr Stunden, zieht die Kinder zur Mithilfe heran, Ferggen, Versäten, selbst Handarbeit, Knöpfe annähen usw.

Was verstehen wir unter Lohnämter?

Eine gemischte Kommission aus Arbeiterinnen und Arbeitgeber setzt den Stückpreis fest, nachdem eine nicht überaus geschickte Heimarbeiterin ein Musterstück angefertigt, die genormte Arbeitszeit berechnet hat. Laden ist wie weitere Butiken vom Arbeitgeber zu liefern. Für Arbeitsraum, Abnutzung der Maschine, Reparaturen usw. ist ebenfalls eine Summe in Rechnung zu bringen. Die Grundlage der Berechnung bildet ein Minimallohn, welcher der betreffenden Arbeiterin eine Existenzmöglichkeit bietet. Der Minimallohn kann nicht überall der gleiche sein; in einer Stadt mit hohen Mietzinsen höher als auf dem Lande. Die Kosten für die allgemeine Lebenshaltung sind allerdings in Stadt und Land ungefähr die gleich hohen. Nach unserem Dafürhalten muß die Heimarbeiterin auf einen Stundenlohn von 70 Cts. kommen, um noch einigermaßen existieren zu können. Der Minimallohn müßte 6 Fr. per Tag sein.

Heimarbeiterinnenversammlungen.

Um all diese Fragen richtig besprechen zu können und die betreffenden Berufssarbeiterinnen selbst zu hören, müssen sich die Heimarbeiterinnen entschließen, zusammenzu-